Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: (6)

Artikel: ...nutzen, was unseren Bedürfnissen entspricht! : Interview
Autor: Forster, Peter / Dahinden, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-717369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

...nutzen, was unseren Bedürfnissen entspricht!

Der SCHWEIZER SOLDAT sprach mit Brigadier Erwin Dahinden, dem Verantwortlichen für die internationale Kooperation der Armee, über Nutzen und Chancen der Kooperationsplattform PfP.

PETER FORSTER

Es wurde in letzter Zeit sehr viel über den NATO-Gipfel in Riga gesprochen. Hat dieser auch Auswirkungen auf die militärische Komponente der PfP?

Erwin Dahinden: Im Vorfeld zum NATO-Gipfel von Riga wurden Vorschläge der Globalisierung von PfP diskutiert, was allenfalls zu einer Verwässerung der aktuellen Möglichkeiten innerhalb von PfP hätte führen können. Der Gipfel hat die bisherige Architektur und Substanz der PfP bestätigt, wodurch jedem Staat weiterhin offen bleibt, seinen Beitrag selbst zu definieren und auch festzulegen, wie er zu den Gesamtzielen beitragen will.

Als direkte Auswirkung bleibt somit PfP als flexible Plattform für die Sicherheitskooperation im strategischen Umfeld von Europa erhalten. Aus militärischer Sicht war es für mehrere Nicht-NATO-Mitglieder in Europa entscheidend, dass die Interoperabilisierung und der Fähigkeitsaufbau der nationalen Armeen auch zukünftig durch die zahlreichen Programme und Aktivitäten der PfP ermöglicht werden können.

Brigadier Erwin Dahinden, Chef Internationale Beziehungen der Armee.

Aus militärischer Sicht waren somit die Entscheide des Gipfels sehr wichtig. Gibt es überhaupt Alternativen zu PfP?

Erwin Dahinden: Die NATO hat die internationalen Zusammenarbeitsstandards entwickelt, und PfP ermöglicht Nichtmitgliedern, die entsprechende Transformation ihrer Armeen zu unterstützen. Diese Vorreiterrolle wurde in den letzten Jahren noch verstärkt, weil im Aufbau der EU-Kapazitäten für das Krisenmanagement (EU-Battle Group) EU-Staaten wie Österreich, Schweden und Finnland, welche nicht NATO-Mitglieder sind, sich zwingend auf diese Ausbildungsgefässe stützen können müssen.

Es gibt also aktuell keine Alternative und man ist auch nicht bereit, hier Ressourcen für eine Duplizierung zu investieren. Gleichzeitig ist erkennbar, dass alle unsere Nachbarstaaten wie weitere aktuelle Kooperationspartner der Armee sich für PSO-Einsätze auf diese Standards ausrichten, welche für das gesamte Einsatzspektrum der Armeen gelten und auch von der Rüstungsindustrie übernommen werden. Zusätzlich erlaubt die PfP einen sehr differenzierten Erfahrungsaustausch über die technischen und organisatorischen Herausforderungen der Transformation der Streitkräfte.

Wie nutzen andere Staaten das PfP-Angebot?

Erwin Dahinden: Jeder Staat kann sein Programm und seine Prioritäten selbst definieren. Im Vergleich mit anderen europäischen Nicht-NATO-Mitgliedern fällt auf, dass die Interoperabilisierung mit grösster Priorität vorangetrieben wird und dies sich auch im Beteiligungsprogramm niederschlägt. Während die Schweiz drei bis fünf Offiziere als Partnerschaftsstabselement (PSE) in internationalen Stäben einsetzt, wird diese Möglichkeit zum Beispiel von Österreich mit 20 bis 30 Offizieren genutzt. Finnland hat im sogenannten OCC (Operational Capability Concept) der NATO und der PfP zur Überprüfung des Fähigkeitsstandes von für PSO-Einsätze eingemeldeten bzw. vorgesehenen Formationen sogar den Lead übernommen.

Wer kann in der Schweiz von der militärischen PfP-Ausbildung profitieren?

Erwin Dahinden: Der Bundesrat entscheidet jährlich über das PfP-Programm der Schweiz und legt auch Inhalte und Themen fest. Wer in diesen Bereichen arbei-

tet (z.B. Katastrophenhilfe, Friedensförderung, Übermittlung, Bevölkerungsschutz usw.), kann von den verantwortlichen Chefs in eine Aus- oder Weiterbildung vorgeschlagen werden.

Dies betrifft sowohl Berufs- wie Zivilpersonal und auch Milizunteroffiziere und Milizoffiziere. Entscheidend sind der Konnex zur aktuellen Tätigkeit oder geplanten Verwendung sowie die Verfügbarkeit, welche bei Milizangehörigen nicht immer gegeben ist. Grundsätzlich werden die Kurse in Englisch durchgeführt, was die hinreichende Beherrschung der englischen Sprache erfordert.

Was bringen die PfP-Kurse für die Schweizer Unteroffiziere und Offiziere?

Erwin Dahinden: Die Teilnehmer profitieren an solchen Kursen mehrfach und können sich und ihr Wissen direkt mit Kollegen aus anderen Staaten vergleichen. Es findet ein fruchtbarer Wissens- und Erfahrungsaustausch statt.

Dies ist für unsere Armeeangehörigen besonders wichtig, weil wir glücklicherweise über keine eigene Kriegserfahrung verfügen und trotzdem glaubwürdig ausbilden wollen. Gleichzeitig lernt man in multinationalen Stäben zu arbeiten, was wir gegenwärtig für die Einsätze der Friedensförderung, humanitären Hilfe sowie für allfällige Katastropheneinsätze im Ausland brauchen. Es werden Inhalte ausgebildet, welche weder national noch in der bilateralen Ausbildungskooperation zur Verfügung stehen. Durch die unterschiedliche Zusammensetzung der Teilnehmer lernt man zudem unterschiedliche Lösungskonzepte kennen und vergleichen sowie ein professionelles Netzwerk aufbauen.

Warum hat die Schweiz so viel Gewicht in die Kriegsvölkerrechtsausbildung (KVR) innerhalb der PfP gelegt?

Erwin Dahinden: Respektierung des humanitären Völkerrechts kann nicht erst im Krisen- und Konfliktfall gefordert werden, sondern gehört zur Grundausbildung eines jeden Soldaten und insbesondere für die Kader. Die heute komplexen Konstellationen in Krisensituationen erfordern eine enge Zusammenarbeit zwischen Kommandant, Stab und Rechtsberater.

Dies muss praktisch geübt werden; es reicht nicht, einfach die Theorie zu dozieren und schulmässig zu überprüfen. Einsicht in diese Notwendigkeit und die Tradition der Schweizer Armee zur Stärkung des KVR verpflichten, hier zeitgemässe Ausbildung zu bieten und gleichzeitig von den Erfahrungen der Partner zu profitieren. Die moderne Ausbildung ist jedoch nicht nur für Kriegssituationen notwendig, sondern auch schon für PSO-Einsätze und Aufträge im Rahmen der Raumsicherung.

Gerade hier geht es darum, dass die Gewaltmittel verhältnismässig eingesetzt werden und die Zivilbevölkerung besonders geschützt wird. Sicherheit in der Anwendung des Rechtes nützt allen: den politischen Auftraggebern, der Zivilbevölkerung und den Streitkräften. Ich darf hier mit Freude und Stolz darauf hinweisen, dass auch international gerade in diesem Ausbildungsbereich hoher Bedarf herrscht und die Schweiz durch ihre besondere Position, aber auch ihre Expertise ein gefragter Partner ist.

Wie wird PfP finanziert?

Erwin Dahinden: Die PfP-Aktivitäten werden in einem separaten Budget ausgewiesen. Gegenwärtig beträgt das Budget 3,5 Mio. Franken, wobei der Hauptanteil beim VBS und ein geringerer Anteil im Kompetenzbereich des EDA liegt. Bisher werden die Aufwendungen auch im Jahresbericht des Bundesrates zu den schweizerischen Aktivitäten im Rahmen der PfP ausgewiesen und den beiden Sicherheitspolitischen Kommissionen der Räte zur Kenntnis gebracht.

Wie entsteht das schweizerische PfP-Programm?

Erwin Dahinden: Das jährliche Programm entsteht auf der Basis der Auswertung der bisherigen Aktivitäten, der Überprüfung und Beurteilung der vereinbarten Partnerschaftsziele sowie der Abklärung neuer Bedürfnisse. Es wird dem Bundesrat jeweils Ende Jahr für das Folgejahr zur Genehmigung vorgelegt. Hier kommt das Prinzip zur Anwendung, dass wir frei sind in der Ausgestaltung unserer Programme, wobei wir zunehmend darauf achten, dass das Geben und Nehmen in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Auf der Nehmenseite stehen die Umsetzung der Partnerschaftsziele, dabei besonders auch die Übungsteilnahmen, im Vordergrund.

Auf der Angebotsseite wollen wir selbstverständlich Inhalte anbieten, die auch einem realen Bedarf entsprechen und zur Sicherheit und Stabilität beitragen. Manchmal sind sie nicht so augenfällig. Gerade hier zeigt sich die Komplexität der modernen Gefahren und Risiken, sodass unterschiedliche Kompetenzen gefragt werden. Wer würde schon daran denken, dass wir unsere Gebirgsausbildung für die Befähigung von Grenzsoldaten auf dem Balkan und im Kaukasus einsetzen können, um so diese Grenzsoldaten überhaupt in die Lage zu versetzen, grenzüberschreitender Kriminalität, Menschenhandel und Schmuggel das Handwerk zu legen?

Wie werden die Erfahrungen ausgewertet?

Erwin Dahinden: Über die einzelnen Aktivitäten wird systematisch Bericht erstattet und die Erfahrungen werden entsprechend ausgewertet und den zuständigen Fachstellen weitergeleitet. Die Auswertung führt ebenfalls zu Anpassungen in den Programmen und Angeboten.

Die Ausbildung der Schweizer Teilnehmer wird insgesamt erfasst, sodass wir wissen, wer über welchen Ausbildungsstand verfügt und bei Erfordernis eingesetzt werden könnte. Der Interoperabilisierungsprozess wird über ein spezielles Controlling des Planungsstabes der Armee ausgewertet und gesteuert. Die Lessons learned werden im Doktrinausschuss aufgearbeitet und finden Eingang in die neuen Vorschriften und Ausbildungsgrundlagen. Aktuelle Beispiele sind der Einsatz der Infanterie sowie das Reglement «Rechtliche Grundlagen für das Verhalten im Einsatz (RVE)».

Könnte die Schweiz in Zukunft bei entsprechender Ausbildung auch den Lead einer PSO-Taskforce, sagen wir z.B. in der KFOR im Kosovo, übernehmen?

Erwin Dahinden: Wir verfügen in der Zwischenzeit über Offiziere, die hinreichend für eine solche Aufgabe ausgebildet sind. Einzelne Offiziere nehmen auch heute schon Stabsfunktionen in internationalen PSO-Stäben wahr. Die Führung einer Taskforce bedeutet jedoch, dass der jeweilige Staat den Grossteil der entsprechenden Unterstützungstruppen einer Taskforce zur Verfügung stellen würde.

Mit dem gegenwärtigen Umfang der Schweizer Beteiligung ist dies ausgeschlossen und auch nach einem möglichen Ausbau auf 500 Armeeangehörige nicht realistisch. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir Unteroffiziere und Offiziere mit internationalem Leistungsausweis nicht auch in Spitzenfunktionen einsetzen können. In den letzten Jahren mussten wir Anfragen für Stabschef- und Kommandantenfunktionen negativ beantworten, weil niemand mit dem notwendigen Profil verfügbar war.

Brigadier Erwin Dahinden, Dr. iur., ist Chef der Internationalen Beziehungen der Armee.